Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Flugblatt

Visual Library

Aber das ganze Reichsernährungministerium ist eine Stätte höchst zweifelhafter Gestalten. Wir fügen heute dem Fall Augustin die Fälle Fürst, Schwoon und Heukamp hinzu.

Herr Regierungsrat Dr. Fürst hatte die Einfuhr und Ausfuhr der Lebensmittel unter sich. In dieser Stellung hat er von den beteiligten Firmen sich **Provisionen und Vorteile aller Art** zuwenden lassen. Es besteht ein umfangreicher Briefwechsel zwischen Fürst und einer ganzen Anzahl von Einfuhrinteressenten, in dem Fürst über Eintritt in diese Einfuhrgeschäfte verhandelt. Er stellt dabei geradezu **wahnsinnig hohe Ansprüche.** Wir haben bereits zweimal öffentlich gesagt, wie es mit diesen Verfehlungen des Regierungsrats Dr. Fürst stehe. Die Untersuchung, die seine Schuld schon längst erwiesen hat, wird durch Monate verschleppt, aber der Regierungsrat Dr. Fürst sitzt längst wohlgeborgen und wolversorgt in Holland.

Herr Schwoon war Direktor der Reichsfleischstelle. Vor neun Monaten wurde dem Minister Schmidt eine Beschwerde über ihn mitgeteilt, wonach Schwoon sich in den **gehässigsten Ausdrücken über die sozialdemokratischen Minister** bewege und eine bestimmte Einfuhrgesellschaft, die Allnari in Hamburg, **auffällig bevorzuge,** offenbar, weil er an ihr interessiert sei. Minister Schmidt ordnete die Untersuchung an, aber inzwischen ging auch die Reichsfleischstelle an das Ministerium Hermes über. Der zweite Direktor der Reichsfleischstelle, Stadtrat Grützner, **bestätigte sämtliche Angaben,** der Beschwerde und führte zum Beweise viele Einzelheiten an. Daraufhin wurde Grützner wegen eines angeblichen formalen Fehlers **sofort aus der Stellung entlassen** und Schwoon glänzend gerechtfertigt. Jetzt hat Schwoon der Allnari bei einem großen Fleischkauf in Holland eine Provision von 7 Prozent, das ist eine Summe von **34 Millionen Mark, zugeschanzt.** Nach diesen und ähnlichen Streichen ist er in Urlaub gegangen und um seinen Abschied eingekommen; er ist inzwischen **in die Allnari als Direktor eingetreten.**

Der Assessor Dr. Heukamp hat sich während des Krieges, um einem Einberufungsbefehl zu entgehen, nach Kloppenburg abgemeldet, wo ein Hermes Landwirtschaftslehrer war. Als ihn auch dort ein Gestellungsbefehl erreichte, ist er in der Uni-

Landwirte liefert Kartoffeln ab!

In den Städten und in den Industriebezirken des Landes Baden herrscht infolge der in den letzten Wochen angehaltenen starken Kälte große Kartoffelnot. Tausende von Familien können nicht einmal ihren täglichen Bedarf eindecken. Durch diese Not drohen dem Lande neue Schwierigkeiten: die Gefahr einer neuen Störung der öffentlichen Ruhe wächst rapid heran.

Die Kälte hat nunmehr nachgelassen, sodaß es möglich ist, Kartoffeln zu transportieren. Es ergeht deshalb an diejenigen Landwirte, welche noch Kartoffelvorräte besitzen, die dringende Aufforderung, die Ablieferung von Kartoffeln nicht mehr länger hinauszuzögern. Der für den eigenen Betrieb erforderliche Bedarf läßt sich jetzt übersehen und was überschüssig ist, muß in die Verbraucherbezirke befördert werden. Landwirtschaftliche Organisationen und Verbrauchergenossenschaften, Gemeindeverwaltungen und Handel sollten sofort miteinander in nähere Beziehung treten, um in gemeinsamer Arbeit den offensichtlichen Notstand zu beheben.

...r Bevölkerung dürfen an
...Teil unserer städtischen
...tlos vorübergehen. Nur
...tlichen Schwierigkeiten in
...nwegkommen, wenn zur
...artoffelnot hinzukommt.

...einsichtig und gebt
...otleidende städtische
...ung!

...mber 1920.
...m des Innern.
...mele.

Politik

...irsorgeerziehungsanstalt
...cherhof
...der Regierung folgende kurze

...8. Dezember 1920 die Mitt...
...Meuterei unter den Zöglingen
...rhof ausgebrochen sei. 19 junge
...n. Das Inventar der Anstalt
...Meuterei seien die ungeh...
...erhältnisse. Entweichun...
...n Grund in körperlichen Miß...
...iesen Vorgängen am 7. 12. 20
...en. Sind der Regierung als
...nstalt diese Vorgänge und Miß...
...welche Maßnahmen gedenkt sie
...greifen,

...e Steuerfahnentage
...erein beschloß in einer Haupt...
Feststellung des Ertrags land...
...ke für das Reichsnotopfer ist der
...zehn Vorkriegsjahre zu Grunde
...hnittsertrag der Jahre 1914/19.

Diesen fortgesetzten Treibereien der Landwirte und anderer besitzender Volksschichten gegen die Steuergesetzgebung muß endlich mal ein ganz gehöriger Riegel vorgeschoben werden, wenn nicht auch die festbesoldeten Berufsklassen genötigt werden sollen, zu ähnlichen Entschlüssen zu kommen. Denn **die Arbeiterschaft kann nicht einsehen,** daß sie die Kosten des Krieges aufbringen soll, dessen Rufer und Verherrlicher gerade in den Reihen jener sitzen, die sich jetzt vom Steuerzahlen drücken wollen.

Die Wiederbelebung der Preisprüfungsstellen in Baden

Auf Anregung des Ministeriums des Innern fand letzten Mittwoch im Landespreisamt in Karlsruhe eine Sitzung statt, die sich mit der Wiederbelebung der Preisprüfungsstellen in Baden befaßte und an der die Vertreter der Gewerkschaften, des badischen Beamtenbundes, des badischen Lehrerbundes, des Gemeindebeamtenverbandes, der Verbraucherkammer, des Landesverbandes der Hausfrauenvereine, des Verbandes südwestdeutscher Konsumvereine, der Landeskohlenstelle, sowie der größeren städtischen Preisprüfungsämter teilnahmen. Der Vertreter des Ministeriums Regierungsrat Pfisterer besprach die Gründe, die für eine Wiederbelebung der Preisprüfungsstelle bestimmend sind und betonte, daß die Regierung unbedingt angewiesen ist auf die Mitarbeit der breiten Massen des Volkes in der wirksamen Bekämpfung des Wuchers. Die freien Kommissionen, die sich während der Unruhen im Frühjahr und Sommer ds. Js. da und dort gebildet haben, sind in den letzten Monaten und Wochen auf gesetzlichen Boden gestellt worden. Als Aufgabe der örtlichen Preisprüfungsstellen bezeichnet der Regierungsvertreter in erster Linie den Ausgleich der offensichtlich unbegründeten Preisunterschiede an verschiedenen Orten oder gar am gleichen Platze. Ferner sollen die Stellen auch für Aufklärung über die Gründe jeweiliger Preisschwankungen sorgen und damit etwaigen Beunruhigungen der Bevölkerung vorbeugen. Ein Hauptgebiet ihrer Tätigkeit werde auch die Regelung der Wochenmarktpreise sein. — An diese Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache, aus der hervorging, daß alle Verbände zur Mitarbeit bereit sind. Sache des Publikums ist es nun, sich der Preisprüfungsstellen mehr als dies bisher geschehen ist, zu bedienen und damit beizutragen, daß die Preisprüfungsstellen rechtzeitig von Fällen der Bewucherung Kenntnis erhalten.

Aus dem Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts sei erwähnt, daß die Zuschüsse für Frauenarbeits- und Haushaltungsschulen von 102 160 ℳ auf 384 960 ℳ erhöht wurden. Der Staatsbeitrag zur Unterrichtung und Erziehung epileptischer, schwachsinniger und krüppelhafter Kinder wurde von 164 400 ℳ auf 514 660 ℳ erhöht. Der ordentliche Etat der Hochschulen hat sich von 4 352 900 ℳ auf 20 974 300 ℳ erhöht, worunter 60 000 ℳ für Volkshochschulkurse ausgeworfen sind. Der ordentliche Kultusetat hat sich von 1 468 668 ℳ auf 2 512 963 ℳ erhöht. Der Beitrag für das Landestheater beträgt nach Abzug des von Karlsruhe hälftig zu deckenden Zuschusses 1 984 795 ℳ.

Der Gewinnanteil des badischen Staates an dem Erlös des entbehrlichen Heeresgutes ist nachtragsgemäß zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Im Nachtragsetat wird nun über die Verwendung der hierfür als erste Abschlagszahlung eingenommenen 2 850 000 ℳ berichtet. Im Bereich des Ministeriums des Innern: Für **Tuberkulosebekämpfung** sollen verwendet werden 600 000 ℳ; zur Unterstützung von Anstalten für **geistig Schwache,** Epileptische und Idioten 200 000 ℳ; für **Irrenfürsorge** 100 000 Mark; zur Beschaffung der Besuchsmöglichkeiten der **Landesbäder,** wobei für bedürftige Beamte und staatliche Angestellte Freibäder geschaffen werden sollen, 200 000 ℳ; zur Verwendung für die **Polizei bei besonderen Unglücksfällen** 200 000 ℳ; für das technologische Museum des Landesgewerbeamts 200 000 ℳ. Für den Geschäftsbereich des Justizministeriums sind vorgesehen 150 000 ℳ für **Erziehungs- und Besserungsanstalten** bezw. Jugend- und Gefangenenfürsorge. Für den Geschäftsbereich des Arbeitsministeriums sind vorgesehen für **Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge** 600 000 ℳ und für **Krüppel-, Säuglings- und Kinderfürsorge** sowie ähnliche Zwecke 600 000 ℳ. Letztere verteilen sich wie folgt: Zuschuß an die Gesellschaft für soziale Hygiene 20 000 ℳ, Beitrag an den badischen Fürsorgeverein für bildungsfähige Krüppel 20 000 ℳ, Beitrag an den Landesverein für badische Blinde 10 000 ℳ, Beitrag für Kinder- und Säuglingsfürsorge und zwar: An den Landesverein für innere Mission zur Unterstützung seiner Kindererholungsheime 100 000 ℳ, an den bad. Caritasverband zur Unterstützung der von ihm unterhaltenen Kindererholungsanstalten 100 000 ℳ, an den Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge 50 000 ℳ, an den Verein Kindererholungsfürsorge Heuberg e. V. 200 000 ℳ, sonstige Zuschüsse für Kindererholungsfürsorge 50 000 ℳ, Beitrag für das Versorgungshaus für Mütter und Kinder in Heidelberg-Handschuhsheim 50 000 ℳ.

Warum? Liebe Karoline! Warum?

frägst Du! Ja, das will ich Dir erzählen, warum! Wie ich noch ein kleiner Bub war, ging meine Mutter mit mir einen neuen Anzug kaufen. Das Geschäft weiß ich noch ganz genau. Der Anzug sah schön aus und meine Mutter zahlte nur etwas mehr wie die Hälfte, als was der Kleiderfritze verlangte. Seelenvergnügt gingen wir heim und weil der Anzug so billig war, kriegte ich noch eine Bretzel. Zu Hause frug mein Vater, ist der Anzug vom Pahr? Nein, sagte meine Mutter, der ist so teuer. Sie sagte es bloß, um sich auszureden.

Am nächsten Sonntag war in Neureuth Kirchweih. Dort gingen wir alle hin. Auf dem Heimweg kamen wir unter einen schönen Platzregen. Ich sah mit meinem neuen Anzug wie ein nasses Hühnle aus. Ach du lieber Himmel, wo war die Schönheit von dem Anzügle geblieben? Futsch ist futsch! Und hin ist hin! Daß meine Hose schon geplatzt war, wie wir Buben Wettspringerles gemacht haben, wußte bloß ich.

An Montag wollte mich meine Mutter verprügeln. Aber mein Vater sagte, der Bub ist nicht schuld, warum kaufst Du so 'n Dreck. Es gab Streit wegen dem Anzug und ich witschte derweil zur Tür hinaus.

Am Samstag ging mein Vater mit mir zum Pahr in die Kronenstraße 49. Ich kriegte einen grünen Anzug. Der war wohl 2 Mark teurer als der erste, aber die Joppe hat der Karl und der Fritz noch getragen, nachdem ich rausgewachsen war. Kurz gesagt, der Anzug war nicht umzubringen. Von dieser Zeit an schwört nicht nur mein Vater, sondern auch meine Mutter auf 'm Pahr seine War. Noch immer in den vielen Jahren sind wir bei Pahr sehr gut bedient worden.

Darum, liebe Karoline, gehn wir morgen zum Pahr und kaufen dort für mich den Anzug.

Darum!

...hdn. Kunstvolle Vorträge von ...errn Höcker gaben dem Pro...

...„Liederhalle" veranstaltete am ...8. Stiftungsfestes ein Konzert, ...t werden darf. Der Musiklehrer ...ugo Rahner, ein feinsinniger ...ge auf das Programm geschrie...ähigkeit ganz ausgezeichnet zum ... vom Stuttgarter Landestheater ...ms zum Besten und erntete durch ...n Beifall; desgleichen der Kon... einer von der Staatsoper in ...em technischen Können die Viola ...geige, die heute fast vergessen ist ...t sein will. Wenig musikalischen

...kirchenmusikalischen Vereinigun... **evangelischen Südstadtkirche.** Er ...as Weihnachtsoratorium von un... und bereitete den überraschend ...rbauungsfreude. Bei den Chören ...püren, denn die Vorträge ließen ...ellmeisters H. Casimir kaum ...olisten Kathinka Neugebauer-...bauer, Kammersänger van ...bei Stimme. Die Orgel (Th. Bar...ner) und das Orchester waren mit Freude dabei. Es gab stillen Dank und dem schließen wir uns an. Fr.

Zufriedenheit der im Saale ihres Konservatoriums ...den Hörer, die es an Beifall nicht fehlen ließen.

Das Programm des **volkstümlichen Konzerts** für die Mitglieder der Volksbühne brachte vielerlei. Sprechen wir zunächst über den gesanglichen Teil: Frl. Gertrud Leibiger, die in den auffallend schlechten „Ring"-Aufführungen gut abschnitt, trug ihre Arie sehr ansprechend vor. Herrlich wie immer sang Kammersänger Büttner das Bruchstück aus Joseph Haydns „Schöpfung". Ungezwungen und frisch wurde das beliebte Bandl-Terzett aus Mozarts „Schauspieldirektor" von Frl. Steeg, Herrn Kalnbach und Kamann vorgetragen und dabei von Frau Lorenz Saar am Klavier trefflich unterstützt. Der evangelische Kirchenchor der Johanniskirche steuerte drei Choräle bei. Auf seine Leistungen kommen wir unten zu sprechen. Es ließe sich wohl denken, daß unsere Volksbühne, mit der Zeit allerdings, Kammermusikabende veranstaltet, denn die Hörer zeigten, nach der großen Ruhe geurteilt, sehr viel Verständnis für das von den Herren Weimershaus, Grabert, Müller und Trautvetter gespielte G-dur-

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)

Der Untergang Frankreichs. Roman von Francois Romain. Verlag Hoffmann u. Campe. Francois Romain, ein bisher literarisch unbescholtener Franzose, taucht auf, wie weiland Zola mit der Geißel. Er stellt Frankreich Deutschland gegenüber, macht das besetzte Gebiet zu einem feurigen Busch. Er liebt die Deutschen nicht, achtet sie aber um einer höheren Gerechtigkeit willen. Er überläßt Deutschland nicht großmütig das Amt des Rächers, aber er läßt Frankreich an Deutschlands größter Not zugrunde gehen. Er schlägt Frankreich mit der Schmach, die es über andere brachte, zeigt auf wie seine Demokratie in einem giftigen Nebel von Imperialismus erstickt und im letzten Röcheln erst weiß, wo sich eine Hand zur Versöhnung streckt. — So verführerisch es für den Autor auch gewesen sein mag, das Heil in einem schmetternden Tusch der Verbrüderung zu finden — Utopien geht er aus dem Wege, wie auch seine Figuren keine außerräumlichen Tendenzgötzen sind. Sie leben mitten unter uns und haben unsere Laster, unsere Gebrechen, unsere Hoffnungen und unseren Untergang.

Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus. Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie, herausgegeben von Karl **Diehl** und Paul **Mombert.** Karlsruhe i. B. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. 1920. (Bd. XI. 344 Seiten ℳ 18.—, Bd. XII. 284 S. ℳ 18.—, zus ℳ 34.—.)

Einem ausgesprochenen Mangel kommen diese beiden Bände entgegen, die ursprünglich vielleicht mehr zu Seminarzwecken gedacht, tatsächlich jedoch breitesten Leserkreis beanspruchen dürfen. Denn wer als Sozialist den erfreulicherweise so starken Zulauf zu den sozialistischen Parteien aller Richtungen betrachtet, muß gleichzeitig bedauern, wie klein jener Kreis ist, der mit der geschichtlichen Entwicklung der sozialistischen Gesamtidee vertraut ist, der die Hauptvertreter der sozialistischen Ideen und deren programmatische Formulierungen einigermaßen genau kennt. Dieser Forderung kommt obige Auswahl entgegen, indem der 1. Band (Bd. XI. der Sammlung) „Schriften von Hauptvertretern", der 2. Bd. (XII. der Sammlung) „Programme und programmatische Kundgebungen" gibt. Hätte man auch gern in der Auswahl noch die eine oder andere Schrift gesehen, hätte man auch gewünscht, daß ein Mann wie der englische Sozialist, R. Macdonald mit seiner originellen Stellungnahme zu Wort kommt, und hätte man als Sozialist die Einleitung auch anders geschrieben — Tatsache ist, dieses Werk in der Hand all jener Sozialisten sein muß, denen es angesichts der heutigen hohen Bücherpreise nicht möglich ist, sich die Originalwerke anzuschaffen. Von Babeuf, St. Simon, Cabet, Blanqui und Jaurès führt darin der Weg über Thompson, Weitling, Marx, Rodbertus, Lassalle, Kautsky und Bernstein zu Radek und Bucharin, Proudhon und Krapotkin. In gleicher Weise wie diese Denker werden die sozialistischen Programme aller Richtungen vom Dekret der „Verschwörung für die Gleichheit" in der französischen Revolution bis zu Landauers „Aufruf zum Sozialismus" behandelt, so daß hier eine unentbehrliche Materialsammlung für Theorie und Praxis vorliegt. gr.

Kautsky und die sozialdemokratische Taktik

Von S. Grünebaum-Karlsruhe

Wenn in den heutigen Wirren der sozialistischen Parteien jemand berufen ist, als theoretischer Wegweiser zu dienen, dann Karl Marx getreuester und gelehrtester Schüler: Karl Kautsky. Seine große wissenschaftliche Bedeutung, seine unverrückbare Gesinnung, sein stetes Gleichmaß lassen ihn berufen sein, Richtung und Weg der sozialistischen Entwicklung mitbestimmen zu helfen. Daß er hierzu die beste Eignung hat, dafür liefert er jetzt wieder einen neuen Beweis in der dritten Auflage seiner Schrift „Der Weg zur Macht" („Politische Betrachtungen über das Hineinwachsen in die Revolution". 1920. Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 6.— *M*), die er, bei all dem ungeheuren Geschehen seit der ersten Auflage im Jahre 1909, heute unverändert hinausgeben kann, womit er treffend beweist, wie sehr seine wissenschaftliche Arbeit als Kompaß dienen kann. Noch viel mehr als die Broschüre selbst, die ja den alten Genossen aus der Vorkriegszeit wohl bekannt ist, interessiert uns die Einleitung, in der sich der greise Erbe von Karl Marx mit den heutigen Strömungen auseinandersetzt. Vor allem ist hierbei bemerkenswert seine Feststellung, daß er heute wie schon 1909 **„die Idee der Diktatur einer Minderheit des Volkes ablehnt,** seine erneute Erklärung, „die bestimmte Staatsform, in der allein der Sozialismus verwirklicht werden kann, ist die Republik, und zwar im landläufigsten Sinn des Wortes, nämlich die **demokratische Republik**". Dabei sind ihm jedoch die Schattenseiten der demokratischen Republik wohl bekannt. Als marxistischer Denker weiß er aber nur zu gut, daß das weitere Ziel des Sozialismus „nur erstehen kann auf der reichen materiellen Grundlage, die der Kapitalismus geschaffen hat".

Deshalb erklärte Kautsky heute wie schon 1909:

„Das deutsche Proletariat, das heute schon die große Mehrheit der Bevölkerung bildet, erhält mit dem demokratischen Staat wohl die **Klinke der Gesetzgebung in die Hand,** aber die nutzt ihm nicht viel, **wenn der Staat nicht über reiche Mittel verfügt, die zu sozialen Reformen unerläßlich sind.**"

Heute wird, wie Kautsky mit Recht betont, vielfach vergessen, daß „der Krieg mit seinen Konsequenzen Deutschland ungemein arm gemacht" hat, und dadurch das Tempo der möglichen sozialen Fortschritte verlangsamt", wozu noch mehr hemmend „der moralische und intellektuelle Rückgang der Bevölkerung" als Folge des Krieges tritt. Mit Prophetenblick hat übrigens Kautsky diese Schwierigkeiten bereits im Jahre 1902 vorausgesehen, indem er damals in seiner Schrift „Die soziale Revolution" schrieb:

„Dabei fällt eine Revolution, die aus einem Kriege entspringt, mitunter mit einem Versagen der revolutionären Klasse zusammen, wenn diese **nach einem Krieg vorzeitig zur Lösung von Aufgaben berufen wird,** für die sie **noch zu schwach ist.** Der Krieg selbst kann diese Schwäche noch steigern durch die Opfer, die er mit sich bringt, wie durch die moralische und intellektuelle Degradierung, die ein Krieg meist hervorruft. Also enorme Vermehrung der Aufgaben des revolutionären Regimes und gleichzeitige Schwächung seiner Kräfte."

Bei aller Schwächung Deutschlands durch den Krieg ist jedoch für Kautsky Deutschland nach England in entwicklungsmäßiger Weise das Zukunftsland des Sozialismus, weshalb er bei seiner alten Meinung bleibt und sie auf die neuen Verhältnisse ergänzend, schreibt:

„England und Deutschland sind diejenigen Staaten, in denen wir zuerst zu einem modernen, das Proletariat befriedigenden Sozialismus kommen. Sie benützen heute bereits die dazu erforderlichen Elemente. Wohl sind zwei Faktoren des Sozialismus durch den Krieg in Deutschland vorübergehend geschwächt worden: sein kapitalistischer Reichtum und die Geschlossenheit und moralische Höhe seines Proletariats. Aber der dritte erforderliche Faktor: das Kraftbewußtsein des Proletariats ist enorm gewachsen. **Erlangt es seine alte Geschlossenheit wieder,** dann geht der Siegeszug des Sozialismus in Deutschland unwiderstehlich weiter."

Während er so England und Deutschland für die kommende Zeit ein günstiges Prognostikon stellt, scheidet Kautsky Rußland hiervon aus, da er „in der bolschewistischen Staatswirtschaft keinen Sozialismus anerkennen" kann, wozu er sich noch weiterhin dahingehend äußert: „In ihrem Ausgangspunkt der Praxis syndikalistisch-anarchistisch wurde die bolschewistische Staatswirtschaft durch den Zwang der Verhältnisse zu einem riesenhaften System von Kasernensozialismus".

Eingehend befaßt sich schließlich Kautsky noch mit der Frage der Teilnahme von Sozialisten an einer Koalitionsregierung, wobei er seine nur anscheinend — denn bereits 1900 erklärte er, das Problem sei „eine Frage der Taktik und nicht des Prinzips" — gegenüber früher abweichende heutige Stellung begründet. Nachdem er zunächst diejenigen Sozialisten ironisch glossiert, die einerseits Jaures in den Himmel heben und anderseits jede Blockpolitik, die gerade Jaures wie kein zweiter verteidigte, in Grund und Boden verdammen, betont Kautsky, daß **mit dem Ausbruch der Revolution „die Frage der Koalitionsregierung ein ganz neues Gesicht bekommen" hat.**

„Denn die heutigen bürgerlich-sozialistischen Koalitionsregierungen entspringen nicht dem Bedürfnis einer herrschenden bürgerlichen Partei, sich am Ruder zu halten, sondern aus dem völligen Zusammenbruch der Herrschenden, also aus der Revolution, die zunächst das Proletariat an die Macht bringt, oder vielmehr eine sozialistische Partei. Hat diese sozialistische Partei nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich und ist es politisch zu hoch entwickelt, als daß es sich der Autokratie einer Minderheit fügen würde, dann bleiben einer rein sozialistischen Regierung nur drei Möglichkeiten: Entweder der Versuch, sich zu behaupten gegen die Mehrheit der Bevölkerung im Bürgerkrieg, oder die Koalierung mit einer bürgerlichen Partei, die aus dem einen oder anderen Grunde die Sicherung der neugewonnenen staatlichen Basis dem Bürgerkrieg vorzieht, oder die kampflose Abdankung
Wer diese Situation erwägt
man gegen eine Koalitionsre
den zur Wahl stehenden
kleinste Uebel ist. Die
Revolutionszeit liegt bei den
derartiges Koalitionsminister
sozialistische Politik treiben.
voll starker innerer Widerspri
promisse vorübergehend über
eine Koalitionsregierung selt
tariat tun können. **Aber sie**
verhindert, daß das Proletari
lution verliert, und wenn sie
rungenschaften sichert, so da
kann an seiner Kräftigung u
Gewinnung der Mehrheit der
gen politischen Macht. **Verme**
mehr als ihre Rechtfertigung.
Notwendigkeit werden und de
schwer versündigen, der eine
verhindert, um das Land dem
lution auszuliefern."

Leider macht jedoch de
demokratie jede vernün
lich, ja verurteilt jede Art
herein zur Unfruchtbarkeit
die Parteispaltung dauert, ist
erfolgreiche sozialistische Poli
ten, während er einer geeini
tei folgende günstige Perspek

„Ist die Spaltung überw
Partei **welche Taktik immer be**
einigermaßen vernünftig ist, da
weiter bringen, als der jetzige
ist, bleibt das deutsche Prolet
Mißlingen aller Anstrengungen
ten Flügels verurteilt. **Es übe**
Macht in Deutschland kann ihr

„Die Vereinigung der beid
teien, das ist deshalb, — nach
Proletariat der wahre Weg zu

Zur Drohung der Eisenbahner

Die „Freiheit", das Organ der Unabhängigen, ist in der Lage, bereits einen Aufruf vom Vorstande des Deutschen Eisenbahnerverbandes zu veröffentlichen, den das Fachorgan „Der deutsche Eisenbahner" erst in seiner Ausgabe vom 11. Dezember erscheinen lassen wird. In diesem Aufrufe wird heftig Stellung genommen gegen die Kinderbeihilfen und auch die weitergehenden, von der Regierung inzwischen angenommenen Beschlüsse der Mehrheitsparteien werden als unzulänglich bezeichnet. Dann wird in diesem Aufruf weiter gesagt:

„Noch einmal wird zur Stunde der Versuch gemacht, direkte Verhandlungen herbeizuführen. Gelingt dies nicht, oder wird die Regierung ein Entgegenkommen ablehnen, dann wird auf dem schnellsten Wege der erweiterte Vorstand unseres Verbandes zusammentreten, um über die Mittel und Wege zu beschließen, die dann in Anwendung zu bringen sind.

Kollegen, die Stunde ist ernst! Seid bereit, wenn der Ruf an euch ergeht, einig und geschlossen den uns drohenden Kampf aufzunehmen. Alle Sonderaktionen müssen unterbleiben! Wer heute noch durch irgendwelche Handlungen unseren Kampf stört, ist ein Verräter an den Interessen der Kollegen. Die Leitung unseres Verbandes wird zur gegebenen Stunde die geeignete Parole an euch ergehen lassen. Seid bereit! Und seid einig!"

Das „Berliner Tageblatt" schreibt dazu: „Diese Kampfansage ist eine Drohung mit dem Generalstreik. Wir möchten die Eisenbahner rechtzeitig vor unüberlegten Schritten warnen und sie darauf aufmerksam machen, daß sie bei einem solchen Streik die Sympathie der Bevölkerung nicht auf ihrer Seite haben würden. Wenn wir auch nicht verkennen, daß selbst die neuen Gehaltsaufbesserungen der wirtschaftlichen Lage zahlreicher Beamtenfamilien noch keineswegs völlig gerecht werden, so dürfen die Eisenbahner doch nicht

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Der Herzog schien nicht auf diese Bemerkung zu hören; er betrachtete lächelnd die Verlegenheit, die sich auf den reinen Zügen des Mädchens abspiegelte; sie seufzte leise, sie spielte mit den bunten Bändern ihrer Zöpfe; sie sandte unwillkürlich einen Blick, aber einen Blick voll Liebe auf Georg von Sturmfeder und schlug dann errötend wieder die Augen nieder. Der Herzog, dem dies nicht entging, brach in lautes Lachen aus, in das die übrigen Männer einstimmten. „Junge Frau!" sagte er zu Marien, „jetzt könnt Ihr billig die Eifersucht Eures Herrn teilen; wenn Ihr gesehen hättet, was ich sah, könntet Ihr allerlei deuteln und vermuten."

Marie lächelte und blickte teilnehmend auf das schöne Mädchen; sie fühlte, wie wehe ihr der Spott der Männer tun müsse. Sie flüsterte der Frau Rosel zu, sie und die runde Frau zu entfernen. Auch dies bemerkte Ulerichs scharfer Blick und seine heitere Laune schrieb es der schnell erwachten Eifersucht zu. Marie aber band ein schönes, aus Gold und roten Steinen gearbeitetes Kreuzchen ab, das sie an einer Schnur um den Hals getragen, und reichte es dem überraschten Mädchen. „Ich danke dir," sagte sie ihr dazu; „grüße deinen Vater und besuche uns recht oft hier und in Lichtenstein. Wie wäre es, wenn du mir dientest als Zofe? Du sollst es gut haben und hast ja auch keine Muhme, Frau Rosel, bei uns."

Das Mädchen erschrak sichtbar; sie schien mit sich zu kämpfen; oft schien ein freundliches Lächeln „ja" sagen zu wollen, aber ebenso oft drängte ein schmerzlicher Zug um den Mund diesen Entschluß zurück. „I dank' schö, gnädige Frau!" antwortete sie, indem sie Mariens schöne Hand küßte. „Aber i muß daheim bleibe: d' Mueter wird alt und braucht me, b'hüt Ich Gott der Herr, älle Heilige walten über Ich, und die heilige Jungfrau sei Ich gnädig. Lebet g'sund und froh mit Eurem Herra, 's ischt a gueter, lieber Herr!" Noch einmal beugte sich Bärbele herab auf Mariens Hand und entfernte sich dann mit ihrer Mutter und der Base.

„Hör' einmal," rief ihr der Herzog nach, „wenn deine Mutter einmal zugibt, daß du einen Liebsten bekommst, so bring' ihn mir; ich will dich ausstatten, du hübsches Pfeiferskind!"

Unter diesen Szenen war
Herzog hob die Tafel auf. Dies
das Volk von den Galerien en
Polstern und Teppichen belegt
eingerichtet wurden. In dem
schnell die Tafeln weggeräumt
Helme und der ganze Apparat
und in einem Augenblicke war di
der Sitz der Tafelfreuden gewes
gerichtet. Wie die Damen in
wenn die Männer sich in gelehr
Streitigkeiten einlassen, wie jede
Gemahl am scharfsinnigsten urte
putieren zu hören, so war es i
Frauen Freude, selbst blutige Rä
achten, und aus manchem schöne
einem Tapferen anzugehören, m
ein höheres Rot, nicht wenn der
wenn er sich zurückzuziehen schie
kräftig waren wie die seines Geg

Es wurden an diesem Aben
geführt, und Marie hatte die
zweiten Dank im Rennen über
machte den Herrn von Hewen
Der tapferste Kämpfer war Herz
eine Zierde der Ritterschaft seine
Sage von ihm, daß er an seine
der stärksten Ritter des Schwaben
Sand warf. Nachdem die Ritterspie
hatten, zog man zum Tanz in den Rittersaal, und den Siegern
im Kampfe wurden die Vortänze zugestanden. Der fröhliche
Reigen ertönte bis in die Nacht; der Herzog schien alle Sorgen
vor der bangen Zukunft auf den Höcker seines Kanzlers geschoben zu haben, der wie die böse Zeit in einem Fenster saß
und mit bitterem Lächeln einem Vergnügen zuschaute, von
welchem ihn seine eigene Mißgestalt ausschloß.

Zum letzten Tanz vor dem Abendtrunk wollte Ulerich die Krone des Festes, die junge, schöne Frau Marie aufrufen; doch im ganzen Saal suchte er und Georg sie vergebens auf, und die lächelnden Frauen gestanden, daß sechs der schönsten Fräulein sie entführt und in ihre neue Wohnung begleitet hätten, um ihr dort, wie es die Sitte wollte, die mysteriösen Dienste einer Rose zu erzeigen.

„Sic transit gloria mundi!" — So vergeht die Herrlich-

aus dem Schloß der Herzoge von Württemberg.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft

Karlsruher Konzertwoche

Die Konzerte sind seit Wochen schwach besucht. Selbst Namen wie der des Münchner Klavierkünstlers Professor Karl Friedberg haben nicht die nötige Zugkraft. Bei den meisten Freunden der ernsten Musik läßt es der Geldbeutel nicht zu, daß sie häufig Konzerte besuchen. Erfreuliches ist über das Sondersymphonie-Konzert, das der uns bisher unbekannte Kapellmeister Theodor Hausmann mit dem Orchester unseres Landestheaters gab, nicht viel zu berichten, da besondere Eigen-